

***Prävention zum Schutz des Lebens von abgängigen  
Demenzerkrankten***

von

**Belinda Hoffmann  
Uwe Stürmer**

Dokument aus der Internetdokumentation  
des Deutschen Präventionstages [www.praeventionstag.de](http://www.praeventionstag.de)  
Herausgegeben von Hans-Jürgen Kerner und Erich Marks im Auftrag der  
Deutschen Stiftung für Verbrechensverhütung und Straffälligenhilfe (DVS)

---

Zur Zitation:

Belinda Hoffmann, Uwe Stürmer: Prävention zum Schutz des Lebens von abgängigen  
Demenzerkrankten, in: Kerner, Hans-Jürgen u. Marks, Erich (Hrsg.), Internetdokumentation des  
Deutschen Präventionstages. Hannover 2014, [www.praeventionstag.de/Dokumentation.cms/2845](http://www.praeventionstag.de/Dokumentation.cms/2845)



Baden-Württemberg  
INNENMINISTERIUM

# **Prävention zum Schutz des Lebens von abgängigen Demenzerkrankten**

---

**19. Deutscher Präventionstag  
- Symposium Innere Sicherheit –  
am 13. Mai 2014 in Karlsruhe**

**Kriminaloberrätin Belinda Hoffmann – Innenministerium BW  
Leitender Kriminaldirektor Uwe Stürmer – Polizeipräsidium Konstanz**



- Zahlen und Fakten zur Krankheit Demenz
- Problem: Vermehrte Suchaktionen
- Ziele: Mehr Schutz für orientierungslose Demente
- Ganzheitliche Aufarbeitung - Vorfeldmaßnahmen
- Technisches Assistenzsystem
- Forschungsprojekt InnoPlast 2020 initiiert durch das Deutsche Forum für Kriminalprävention



**3 Millionen** Das Risiko, an Demenz zu erkranken, nimmt mit dem Alter zu. Der Anteil älterer Mitbürger steigt in unserer Gesellschaft, gleichzeitig wächst die Zahl Demenzkranker. 2050 werden schätzungsweise 3 Mio. Menschen betroffen sein.

**90 Jahre** Vor allem ältere Menschen erkranken an Demenz. Etwa einer von zehn der über 65-Jährigen, etwa zwei von zehn der über 80-Jährigen und fast jeder Dritte der über 90-Jährigen leiden an Alzheimer oder einer anderen Form von Demenz.

**50 Arten** Demenz ist nicht gleich Demenz: Alzheimer macht den weitaus größten Teil der Demenzen im Alter aus. Die zweithäufigste Ursache für Demenzen sind Durchblutungsstörungen. Experten verzeichnen insgesamt mehr als 50 Erkrankungen, die von Demenz-Symptomen begleitet sind.

**60 Prozent** Wissenschaftler der Columbia-University in New York haben herausgefunden: Wer sich körperlich fit hält und gesund ernährt, kann das Risiko, im Alter an Alzheimer zu erkranken, um bis zu 60 % senken.

**2 Millionen** In Deutschland arbeiten mehr als zwei Mio. Menschen in helfenden Berufen und im Kontakt mit Demenzkranken. In Zukunft wird der Bedarf an Ärzten, Pflegekräften, Therapeuten und Beratern sogar noch steigen, da Familien immer weniger in der Lage sind, demenzerkrankte Angehörige zu Hause zu pflegen.



# Zahlen und Fakten zur Demenz

- Vorausberechnungen des Statistischen Bundesamtes zufolge steigt die Zahl der Pflegebedürftigen in Deutschland von derzeit rund 2,5 Mio. auf bis zu 3,4 Mio. im Jahr 2030
- Bis zu 1,4 Mio. Menschen sind heute in Deutschland bereits an Demenz erkrankt.
- Ihre Versorgung stellt vor dem Hintergrund des demographischen Wandels eine immer größere Herausforderung für das Gesundheits- und Sozialwesen dar.
- In Abhängigkeit von statistischen Grundannahmen könnte sich die Zahl der Demenzkranken bis zum Jahr 2030 auf etwa 2,2 Mio. erhöhen.



- Am Anfang der Krankheit stehen Störungen des Kurzzeitgedächtnisses und der Merkfähigkeit,
- In ihrem weiteren Verlauf verschwinden auch bereits eingeprägte Inhalte des Langzeitgedächtnisses, sodass die Betroffenen zunehmend die während ihres Lebens erworbenen Fähigkeiten und Fertigkeiten verlieren.
- Demenz ist mehr als eine "einfache" Gedächtnisstörung. Sie zieht das ganze Sein des Menschen in Mitleidenschaft: seine Wahrnehmung, sein Verhalten und sein Erleben.



# Demenz - Warnsignale

- Vergessen kurz zurückliegender Ereignisse
- Schwierigkeiten, gewohnte Tätigkeiten auszuführen
- Sprachstörungen
- nachlassendes Interesse an Arbeit, Hobbys und Kontakten
- Schwierigkeiten, sich in einer fremden Umgebung zurechtzufinden
- Verlust des Überblicks über finanzielle Angelegenheiten
- Fehleinschätzung von Gefahren
- bislang nicht gekannte Stimmungsschwankungen, andauernde Ängstlichkeit, Reizbarkeit und Misstrauen
- hartnäckiges Abstreiten von Fehlern, Irrtümern oder Verwechslungen

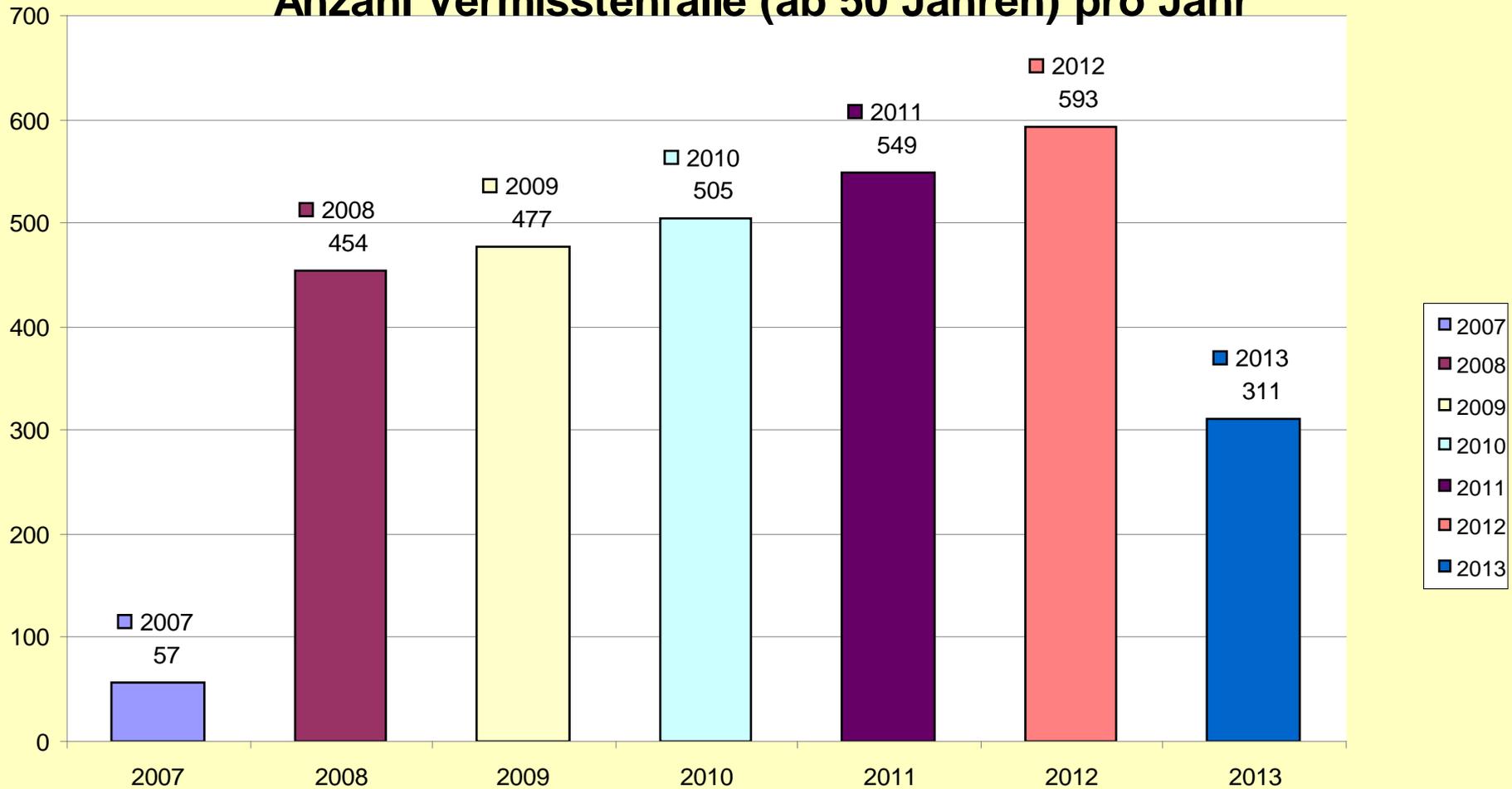


# Problemstellungen

- Demenz führt häufig zur Orientierungslosigkeit
- Zunehmend aufwändige Suchaktionen nach Dementen
- Demenzerkrankung für Passanten nicht erkennbar
- Hilfebedarf wird deshalb nicht wahrgenommen
- Häufig hoher Bewegungsdrang mit Zurücklegung von beträchtlichen Distanzen
- Hilfe und Unterstützung oft erst bei erkennbarer Hilflosigkeit
- Problem: Entfernung in gering besiedelte Areale
- Winterhalbjahr Gefahr für Leib und Leben



## Anzahl Vermisstenfälle (ab 50 Jahren) pro Jahr

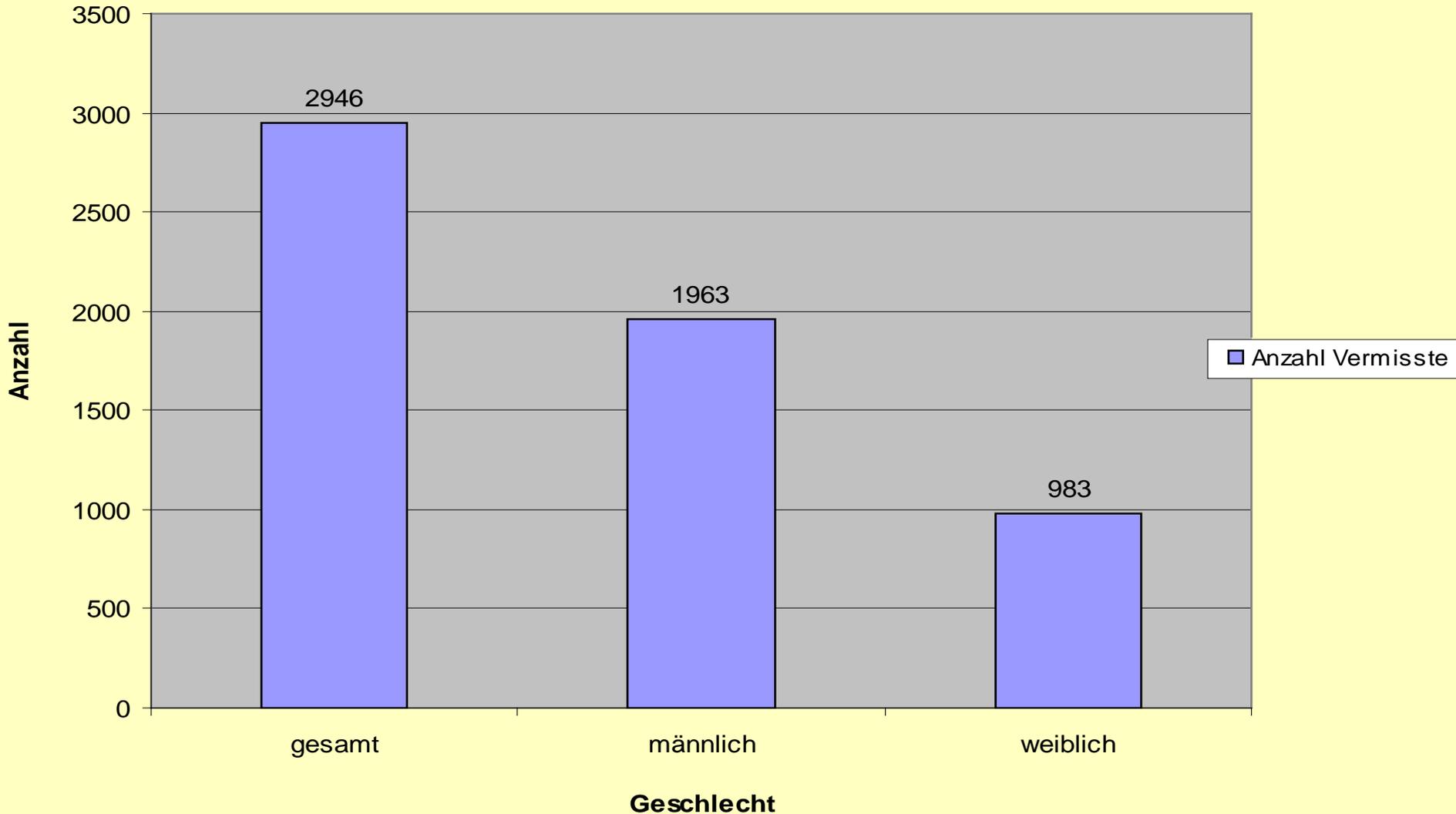


2013: Stand 15.07.2013

# Anzahl registrierter Vermisstenfälle ü 50

(in BW 01/2007 – 07/2013)

## Geschlechterverhältnis



**Krefeld.** Die Suche nach der demenzkranken Emmy B. ist kein Einzelfall. Die Zahl der polizeilichen Suchaktionen hat in den vergangenen Jahren deutlich zugenommen. **Allein im vergangenen Jahr wurden 57 Patienten vermisst gemeldet.**  
**Von Martin Röse**

**Ludwigsburg:** Zum Vergleich: Im Jahr 2012 wurden der PD 113 Leute als verschwunden gemeldet, fünf davon konnten nur noch tot gefunden werden. Die allermeisten aber waren schnell wieder da. Kunde: "Die Aufklärungsquote liegt bei 100 Prozent." Das liegt auch daran, dass ein Großteil der Vermissten, die die Polizei in ihrer Statistik führt, **Demenzranke sind. Kunde schätzt, dass sie in der Gesamtzahl zwei Drittel ausmachen.**

## **In der Region verschwinden jährlich Dutzende Menschen**

Im Kanton werden jährlich 300 Menschen als vermisst gemeldet. Allein im Linthgebiet verschwanden im letzten Jahr 66 Menschen. Andreas Brunner von der Kantonspolizei St. Gallen setzt sich täglich mit Vermisstmeldungen auseinander. Und davon gibt es viele: Jedes Jahr verschwinden im Kanton rund 300 Personen. Dabei ist ihm in den letzten Jahren ein neues Phänomen aufgefallen: **«Es gibt immer mehr Fälle von demenzkranken Menschen, die verschwinden»**, sagt Brunner. Diese Fälle würden **oft ganz tragisch enden. «Wenn ein Mensch in einem Radius von mehr als fünf Kilometern verschwindet, haben wir fast keine Chance, ihn zu finden»**, sagt Brunner. Denn sie könnten überall sein. Ortungsgeräte helfen. Er empfiehlt den Angehörigen von Demenzkranken deshalb ein Ortungsgerät. Brunner ist sich sicher: **«Damit könnten viele traurige Vermisstenfälle vermieden werden.»**

# Polizei sucht immer öfter vermisste Demenzkranke

Großeinsätze sind sehr aufwendig, aber nicht immer erfolgreich – Bevölkerung soll sensibilisiert werden

Von Ruth Auchter

LEUTKIRCH/REGION - Die 80-jährige Dame, die vor kurzem in Wolfegg aus dem Altersheim weggelaufen war, weil sie zu ihrem Sohn nach Kißlegg wollte und mitten in der Nacht völlig unterkühlt in einem einige Kilometer entfernten Waldstück gefunden wurde, ist kein Einzelfall: Immer häufiger muss die Polizei im Landkreis Ravensburg alle Hebel in Bewegung setzen, um demenzkranke Menschen, die ausgebüxt sind, mit Hilfe von Feuerwehr und DRK-Spürhunden wiederzufinden. Nicht immer sind diese Großeinsätze erfolgreich. Die 87-jährige Rentnerin etwa, die sich vor zwei Jahren in Weingarten verirrt hatte, wurde einen Tag nach ihrem Verschwinden tot aufgefunden.

„Um das Risiko für Demenzkranke zu minimieren“, appelliert Uwe Stürmer, Leiter der Polizeidirektion Ravensburg, an Angehörige und Heime, noch mehr Vorsorge zu treffen.

## 27 Einsätze im Kreis

Ob Schlier, Fronreute, Wangen oder die Ravensburger Südstadt: „Wir haben zunehmend aufwendige Einsätze, um vermisst gemeldete Demenzkranke zu suchen“, beschreibt Stürmer die Entwicklung der vergangenen Jahre. Allein im Zeitraum vom 1. Januar 2012 bis Anfang März 2013 mussten die für den Kreis Ravensburg zuständigen Beamten in 27 derartigen Fällen ausrücken; landesweit gab es im vergangenen Jahr rund 810 solcher Suchaktionen. In der Regel wird dann ein mit einer Wärmebildkamera bestückter Hubschrauber



Die Polizei durchkämt ein Waldgebiet: Zunehmend müssen im Kreis Ravensburg Demenzkranke gesucht werden.

ARCHIVFOTO: DPA

Damit das Verschwinden verwirrt älter Menschen so früh wie möglich bemerkt wird, wünscht sich Stürmer daher, dass sowohl Altersheime als auch Angehörige „im Vorfeld mehr tun“. Sprich: In die Kleidung

„Eigentlich haben wir alle jemand Betroffenen im Verwandten- und Bekanntenkreis“

von ausgehen, dass da etwas nicht stimmt“, betont Uwe Stürmer.

Die Polizei selbst reagiert auf das Thema mit speziellen Schulungen – wobei schon bei der Auftaktveranstaltung das Interesse der Beamten

riesig war, denn: „Eigentlich haben wir alle jemand Betroffenen im Verwandten- und Bekanntenkreis“, wie Uwe

## Leutkircher agieren sensibel

Jährlich etwa 30 Fälle in Leutkirch und Bad Wurzach

LEUTKIRCH (mil) - „Wir hatten vor zwei Jahren unseren letzten Fall mit Hubschrauber und Suchhunden“, sagt Simone Simon, Leiterin des Seniorenzentrums Carl-Joseph in Leutkirch. In der Regel wenn die Sonne scheint, trete die Thematik auf, dass demente Senioren den Drang nach Freiheit verspürten.

mals hätten Beamte im Streifendienst demente Senioren aufgegriffen, bevor „jemand was bemerkt hat“. Zu etwa vier Fällen pro Jahr komme es in Zusammenhang mit großen Suchaktionen – „mit Hubschrauber und Suchhunden“.

Je nach Gesundheitszustand der Gesuchten, oder auch nach Jahres-



# Polizei sucht immer öfter vermisste Demenzkranke

Großeinsätze sind sehr aufwendig, aber nicht immer erfolgreich – Bevölkerung soll sensibilisiert werden

Von Ruth Aucher

REGION WANGEN - Die 80-jährige Dame, die vor kurzem in Wolfegg aus dem Altersheim weggelaufen war, weil sie zu ihrem Sohn nach Kisllegg wollte und mitten in der Nacht völlig unterkühlt in einem einige Kilometer entfernten Waldstück gefunden wurde, ist kein Einzelfall: Immer häufiger muss die Polizei im Landkreis Ravensburg alle Hebel in Bewegung setzen, um demenzkranke Menschen, die ausgebüxt sind, mit Hilfe von Feuerwehr und DRK-Spürhunden wiederzufinden.

Nicht immer sind diese Großeinsätze erfolgreich. Die 87-jährige Rentnerin etwa, die sich vor zwei Jahren in Weingarten verirrt hatte, wurde einen Tag nach ihrem Verschwinden tot aufgefunden. „Um das Risiko für Demenzkranke zu minimieren“, appelliert Uwe Stürmer, Leiter der Polizeidirektion Ravensburg, an Angehörige und Heime, noch mehr Vorsorge zu treffen.

## 27 Einsätze im Kreis

Ob Schlier, Fronreute, Wangen oder die Ravensburger Südstadt: „Wir haben zunehmend aufwendige Einsätze, um vermisst gemeldete Demenzkranke zu suchen“, beschreibt Stürmer die Entwicklung der vergangenen Jahre. Allein im Zeitraum vom 1. Januar 2012 bis Anfang März 2013 mussten die für den Kreis Ravensburg zuständigen Beamten in 27 derartigen Fällen ausrücken; landesweit gab es im vergangenen Jahr 810 solcher Suchaktionen.

In der Regel wird dann ein mit einer Wärmebildkamera bestückter Hubschrauber aus Stuttgart angefordert, und parallel dazu durchkämmen einige Dutzend DRK-Mitarbeiter samt Spürhunden, gut 40 Feuerwehrleute und rund zehn Polizei-Streifenwagenbesatzungen die Gegend rund um den Wohnort des oder der Vermissten.

## Lebensgefahr in kalten Nächten

Weil „viele Demente einen großen Bewegungsdrang haben und dazu auch noch ihr Tag-/Nachtrhythmus teilweise erheblich gestört ist, müssen wir normalerweise einen großen Einsatz fahren“, macht Stürmer deutlich. Hinzu kommt besonders im Winter der Zeitdruck, denn: Findet der Demenzkranke nicht mehr zurück, stürzt unterwegs oder legt sich irgendwann entkräftet an einer einsamen Stelle im Wald einfach hin, kann ein solcher Ausflug in einer kalten Nacht den sicheren Tod bedeuten.

Damit das Verschwinden verwirrter alter Menschen so früh wie möglich bemerkt wird, wünscht sich Stürmer daher dringend, dass sowohl Altersheime als auch Angehörige „im Vorfeld mehr tun“. Sprich: In die Kleidung der Demenzkranken können Name, Adresse und Telefonnummer der Ansprechpartner eingenäht werden; oder die gefährdeten Senioren haben ein Handy dabei, mit dessen Hilfe sie im Notfall schnell „geortet“ werden können. Denn häufig erinnern sich diese Menschen nicht mehr, wo sie wohnen und verlaufen sich. In

Heimen könnten beispielsweise Armband-Sensoren ein Signal geben, wenn ein verwirrter Bewohner das Haus verlässt, wie Polizeihauptmeister Christian Schmid erläutert. Uwe Stürmer wünscht sich zudem, dass

die Gesellschaft generell mehr für das Thema sensibilisiert wird, jeder die Augen offen hält und ohne Umschweife die Polizei verständigt: Tappt ein älterer Mensch nach Mitternacht im Schlafanzug durchs

Wohngebiet oder trifft man ihn gar auf einem Feldweg an, „kann man davon ausgehen, dass da etwas nicht stimmt“, betont Uwe Stürmer.

Die Polizei selbst reagiert auf das Thema mit speziellen Schulungen – wobei schon bei der Auftaktveranstaltung das Interesse der Beamten riesig war, denn: „Eigentlich haben wir alle jemand Betroffenen im Verwandten- und Bekanntenkreis“, wie Uwe Stürmer weiß. Bei den Fortbildungen lernen die Beamten, wie sie sich demenzkranken Menschen gegenüber verhalten – und was sie lieber unterlassen sollten.

## Richtiger Umgangston ist wichtig

So empfiehlt es sich etwa, in kurzen, einfachen Sätzen zu reden, die Betroffenen immer von vorne anzusprechen, um sie nicht zu erschrecken und ihnen Zeit zu lassen, Aufforderungen umzusetzen. Anreden wie „Du“, „Oma“ oder „Opa“ hingegen fallen genau ebenso tabu wie Warum- und Entscheidungsfragen oder Reizwörter wie „Krankenhaus“ oder „Arzt“.

Auf keinen Fall sollten die Beamten Demenzkranke kritisieren, auf ihren Defiziten herumreiten oder ihre Sicht der Realität zu korrigieren – stattdessen sind Verständnis, Akzeptanz, Wertschätzung und Einfühlungsvermögen gefragt. „Wir müssen uns in die Welt der Betroffenen begeben und sie dort abholen“, macht Stürmer deutlich. Denn, so der Chef der Polizeidirektion: „Diese Menschen sind vielleicht orientierungslos – dumm oder verrückt sind sie nicht.“

## Seit 2012 schon 17 Fälle im Raum Wangen

**14 Fälle von vermissten Demenzkranken in 2012, und bereits drei in diesem Jahr: Dies ist die Bilanz des Wangener Polizeireviers.** „Die Vermissten litten alle an Demenz

oder waren orientierungslos, stammten aus einem Senioren- oder Pflegeheim und waren tagsüber von einem Spaziergang nicht mehr zurückgekehrt“, sagt Revierleiter Wolfgang Gerke. „Zweimal mussten wir einen Hubschrauber anfordern, glücklicherweise kamen keine Personen zu Schaden.“ Laut Gerke, seien die Vermissten entweder selbst zurückgekommen, sie wurden von der Polizei bei der Fahndung aufgegriffen, oder die Polizei sei durch Dritte über den Aufenthaltsort informiert worden. „Jeder Fall beschäftigt uns intensiv, denn die Gefahr für diese Personen ist besonders bei Kälte groß“, so Wolfgang Gerke weiter. „Deshalb ist schnelles Handeln geboten.“ Deshalb seien bei jeder Fahndung mehrere Streifen im

Einsatz. Eine durchsuche zuerst die Einrichtung, in der die betreffende Person untergebracht ist, denn: „Es kann ja sein, dass sich die Person dort versteckt hat.“ Eine andere

Streife fahre das Gebiet ab, in dem der Vermisste vermutet wird. Die Strecke, die auch Demenzkranke in der Zeit bis zur Vermisstenmeldung zurücklegen können, sei groß. „Solche Personen laufen nicht nur eine kleine Runde, sie benutzen manchmal auch öffentliche Verkehrsmittel. Eine ist sogar mit dem Zug zurückgekommen“, erinnert sich Gerke. Und: „Demografisch bedingt, werden die Fälle von vermissten Demenzkranken nicht weniger. Die Frage ist, wie man damit künftig umgeht. Eine gewisse Kontrolle ist hier erforderlich.“ 17 Fälle wurden im Bereich Wangen seit 2012 gemeldet, doch Gerke vermutet, dass es in Wirklichkeit viel mehr sind: „Die Dunkelziffer schätze ich als relativ hoch ein.“ (bee)



Wolfgang Gerke



## Vermisste wird von Hubschrauber aus entdeckt

HORGENZELL (sz) - Im Rahmen einer Suchaktion hat Mittwochnacht die Besatzung eines eingesetzten Polizeihubschraubers eine vermisste 91-Jährige in einem unzugänglichen Waldgebiet bei Wälde (Gemeinde Horgenzell) entdeckt. Die Vermisste wurde wohlauf angetroffen, teilt die Polizei mit.

Die rüstige Rentnerin wurde gegen 18.30 Uhr von ihrer Familie vermisst, nachdem sie von ihrem täglichen Spaziergang nicht zurückgekehrt war. Die Suche der Angehörigen hatte zunächst keinen Erfolg gebracht. Die Polizei wurde gegen 22.40 Uhr vom Verschwinden der Frau informiert und leitete daraufhin eine Suchaktion mit drei Streifenfahrzeugen ein. Außerdem wurde der Polizeihubschrauber angefordert und die Suchhundestaffel des DRK verständigt. Kurz vor 1 Uhr spürte die Hubschrauberbesatzung die Gesuchte in dem von einem Tobel durchzogenen Waldgebiet an einem Abhang im Dickicht auf. Sie konnte sich nicht selbstständig aus ihrer hilflosen Lage befreien. Die Frau wurde anschließend vom Rettungsdienst übernommen und zur Untersuchung in ein Krankenhaus gebracht.

## Polizei findet Vermissten dank Hubschrauber

WANGEN (sz) - Einen vermissten 84-Jährigen hat die Polizei dank eines Hubschraubereinsatzes wiedergefunden. Wie die Polizei schreibt, war der 84-Jährige aus einem Seniorenheim eines Wangener Teilorts am Samstag vermisst worden. Wegen seines gesundheitlichen Zustands war zu befürchten, dass er sich in einer hilflosen Lage befindet. Gegen 16.30 Uhr wurde der Vermisste dank eines eingesetzten Hubschraubers in einer Wiese entdeckt. Er war zuvor auf dem steil abfallenden Wiesengelände gestürzt und nicht mehr in der Lage, alleine aufzustehen. Der Mann wurde ins Krankenhaus eingeliefert.

**Autor:** ANTJE LANG-LENDORFF

**Quellrubrik:** taz.berlin.lokal

**Seite:** 22

**Nummer:** 10393

**Ressort:** Berlin Aktuell

**Weblink:** <http://www.taz.de/pt/2014/04/24/a0203.nf/text>

## Vorübergehende Bleibe für Verwirrte

**ALTERUNG** In vier Bezirken gibt es inzwischen Schutzräume für Demenzkranke, die in der Stadt umherirren

Trauriger hätte es nicht enden können. Wolfgang H. machte im Juni vergangenen Jahres mit seiner Frau einen Ausflug von Berlin nach Hamburg. Als das Auto dort auf einer Brücke hielt, stieg der demenzkranke 68-Jährige plötzlich aus dem Wagen und verschwand. Die Polizei fahndete nach ihm, erfolglos. Im März stießen Mitarbeiter einer Firma an einer Uferböschung des Tidekanals auf einen männlichen Leichnam. Wie die Polizei am Dienstag mitteilte, haben Rechtsmediziner ihn inzwischen als Wolfgang H. identifiziert.

Auch in Berlin kommt es immer wieder vor, dass Demenzkranke weglaufen und dann durch die Stadt irren. Wenn die Polizei auf sie aufmerksam wird, aber ihre Identität nicht gleich klären kann,

muss sich jemand um diese Menschen kümmern. In Charlottenburg-Wilmersdorf, Spandau und Mitte gibt es deshalb schon länger Schutzräume für Demenzkranke.

### **Bitte der Polizei**

Anfang April zog Friedrichshain-Kreuzberg nach: Seitdem kümmert sich im westlichen und östlichen Ortsteil jeweils eine Pflegeeinrichtung um Demente, bis deren Wohnort ermittelt wird.

Die Polizei habe sich an den Bezirk gewendet mit der Bitte um solche Anlaufstellen, berichtet Sabine Schweele vom Bezirksamt. "Die Polizisten müssen sonst für die Menschen sorgen, sind darauf aber nicht eingerichtet." Bürgerinnen und Bürger fordert das Bezirksamt auf, offensichtlich verwirrte

ältere Menschen vorsichtig anzusprechen, die Polizei zu rufen und bei ihnen zu bleiben, bis die Beamten eintreffen. Zwar gehört Friedrichshain-Kreuzberg zu den jüngeren Bezirken Berlins. Der Anteil der über 65-Jährigen liegt hier unter 10 Prozent. Zum Vergleich: In Charlottenburg-Wilmersdorf kommen die Rentner auf 22 Prozent. Trotzdem mache sich die Alterung der Gesellschaft auch in Friedrichshain-Kreuzberg bemerkbar, so Schweele. Das Problem von umherirrenden Demenzkranken sei in letzter Zeit gehäuft aufgetreten - ohne dass die Versorgung geklärt war. Schweele sagt: "Da gab es schlicht eine Lücke." **ANTJE LANG-LENDORFF**



# Lösungsansätze

- **Praktische Vorkehrungen für die Fahndung**
  - Aktuelle Bilder
  - Eingetragter Namen/Telefonnummer
  - Info-Karte um den Hals
  
- **Abklärung früherer Hinwendungsorte**
- **Information an Anlaufstellen**
- **Taxizentralen / ÖPNV-Personal**
- **... reichen aber nicht**



# Ortungssysteme könnten Selbstständigkeit und Lebensqualität erhalten



# Mit GPS im Hosenträger durch Lindau

Das Maria-Martha-Stift will altersverwirrte Menschen nicht einsperren

Von Yvonne Roither

LINDAU-INSEL - Ohne Anzug und Krawatte geht Herr W. nicht aus dem Haus. Gern spaziert er über die Lindauer Insel. Grüßt mal hier, redet ein paar Worte da. Als ehemaliger Geschäftsmann ist er bekannt – und das genießt er. Die Insel kennt Herr W. wie seine Westentasche. Und trotzdem findet er am Ende eines Spaziergangs nicht wieder nach Haus.

Herr W. ist demenzkrank. Und obwohl er sich im Maria-Martha-Stift sehr wohl fühlt, zieht es ihn immer wieder an seine alte Wirkungsstätte zurück. Dann wird er unruhig, dann muss er raus. Das kennt Anke Franke, Leiterin des Altenheims, von anderen Demenzkranken. Ihr Weg damit umzugehen: „Wir lassen sie laufen.“

Momentan sind es im Maria-Martha-Stift drei Bewohner, die gern stiften gehen. Eine Dame zieht es immer wieder in ihr ehemaliges Zuhause nach Aeschach zurück. Wenn sie mit ihrem Rollator dort angekommen ist, setzt sie sich in den Garten. „Dann rufen die Anwohner an, und wir schicken ein Taxi“, erzählt Franke. Doch wenn die Frau am nächsten Morgen wieder da sitzt oder Herr W. schon wieder von der Polizei nach Hause gebracht wird, sei das Verständnis der Umwelt nicht mehr so groß.

Dann heißt es oft: Warum haben Sie



gestattet, mit deren Hilfe man sie überall orten kann. In den Hosenträgern oder an der Gehhilfe angebracht, wissen die Spaziergänger nichts von ihrer Begleitung. Per Handy können die Mitarbeiter orten, wo die Bewohner stecken. Aber Franke setzt auch auf die Solidarität der Lindauer. „Es wäre schön, wenn die Gesellschaft sagen würde, wir als Lindauer tragen das mit.“ Ihr Weg dorthin ist Aufklärung.

Mit der Polizei ist Franke schon im Gespräch, sie kennt die Ausreißer, hat Fotos von ihnen. Für Herbst ist zudem eine Fortbildung zum Thema Demenz geplant. Doch das ist nur der Anfang. Der Stadtbushalter müsse ebenso Bescheid wissen wie der Banker oder die Brotverkäuferin, meint Franke. Denn jeder könne mit altersverwirrten Menschen zu tun haben. Mit Aufklärung und Sensibilität lassen sich manche entwürdigende Situationen vermeiden. Wie beispielsweise der Fall der alten Dame, die ein Brot eingekauft hat, ohne Geld dabei zu haben. „Die junge Verkäuferin im Laden hat einen riesen Aufstand gemacht“, erinnert sich Franke. Die alte Dame kam sich wie eine Diebin vor – und fühlte sich bloßgestellt.

Gefragt sei jeder Bürger. Sie sollten ohne Scheu auf Menschen zugehen, die sich auffällig verhalten oder



- Hilfreich ist das Tragen eines Senders, diese gibt es als
  - Handy
  - als Armband oder Uhr
  - oder als kleines Gerät, das am Gürtel oder in der Tasche getragen werden kann.
- Teilweise ist ein Notrufknopf integriert. Über diesen kann der Nutzer selbst Hilfe rufen soweit er dazu in der Lage ist.
- Es gibt auch Geräte mit einer Freisprecheinrichtung, über die die Helfer direkt in Kontakt mit dem Vermissten treten können.
- Die Ortung kann über eine Notrufzentrale erfolgen oder die Ortung des Senders kann durch Angehörige über den privaten PC oder Telefon erfolgen.

<http://www.ortungssystem-ds-vega.de/vega/start/>

<http://www.guard2me.com/presse/?mwc/de>

[http://www.gps-personenortung-vom-fachmann.de/personenortung-hilft?gclid=CleO\\_6D0nr4CFbDJtAodVQsAGQ](http://www.gps-personenortung-vom-fachmann.de/personenortung-hilft?gclid=CleO_6D0nr4CFbDJtAodVQsAGQ)



# Lösungsansätze

- Reduzierung von aufwändigen Vermisstensuchen
- „Vorfeldarbeiten“: Bevölkerung sollte sensibilisiert werden mit Aufruf zum Handeln wenn eine „verwirrte Person“ gesehen wird.
- Was ist ggf. zu tun? Wie sind die Personen anzusprechen? Wer ist ggf. zu informieren?
- Broschüren an geeigneten Orten auslegen
- Niedergelassenen Ärzte sind mit die ersten, die Menschen mit Demenz zu Gesicht bekommen. Sie sind es, die den Angehörigen die ersten Tipps, Broschüren, Telefonnummern an die Hand geben sollten.



# Denkbare weitere Ansätze

- ☛ „Freiheit nach innen“ sollte „vergrößert“ werden, d.h. auch Menschen mit Demenz sind Freiheiten zu gewähren, sie haben Rechte und einen eigenen Willen und sollten soweit als möglich einbezogen, beschäftigt und gezielt gefördert werden  
....
- ☛ Ggf. Absprachen mit den Heimträgern und den Kassen
- ☛ **Interdisziplinäre Fachtagungen der Landesseniorenräte – Heimträger – Demenzexperten und Sozialbereich** – um eine gemeinsame Strategie zum optimalen Umgang mit dem Thema Demenz zu erarbeiten
- ☛ Bei allen Ansätzen, wie man Menschen mit Demenz am „Weglaufen“ hindern könnte, sind die höchstrichterlichen Entscheidungen zu berücksichtigen



- Ganzheitliche Aufarbeitung des Themas Möglichkeiten und Grenzen von „*Ortungssystemen*“
- Spannungsfeld
  - Datenspeicherung/“gläserner Mensch“ versus
  - Sicherheit für Gefahr für Leib und Leben
- Leistungsbeschreibung eines effektiven und praktikablen Ortungssystems
  - Abbau von Hemmschwellen
  - Aufklärung (rechtlich, technisch)
- Aufnahme des Themas „Ortungssysteme zum Eigenschutz“ in Patientenverfügungen.
- Umsetzung im Praxis



- Fortbildung bestimmter Berufsgruppen
- Pflegekontext
  - a) Privat
  - b) Heim
  - c) Stationär
- Implementierung entsprechender Assistenzsysteme
- Zielgruppenspezifisches Kommunikationskonzept
  - Intern: Pflegeanbieter, medizinische Fachkräfte, Schnittstelle zu Rettungsdienst und Polizei nach definierten Eskalationsstufen
  - Extern: Öffentlichkeit (Betroffene, Angehörige)

# Informationen

EIN RATGEBER FÜR  
DIE POLIZEI!



Einsatz  
mit an Demenz  
erkrankten Menschen



## [Startseite](#) » [Gesundheitspolitik](#) » **Polizisten üben den Umgang mit Demenzkranken**

Nicht nur Ärzte, auch Polizisten sind zunehmend mit dem Thema Demenz in ihrem beruflichen Alltag konfrontiert. Deshalb lassen sich immer mehr Ordnungshüter für den Umgang mit Demenzkranken schulen - rund 500 nahmen im ersten Halbjahr 2012 an einer entsprechenden Fortbildung des Kompetenzzentrums Demenz Schleswig-Holstein teil. Denn für die Polizisten ist es oft schwer erkennbar, in welchem Zustand sich ein Betroffener befindet, den andere als verwirrt beschreiben. Theoretische Grundlagen und typische Alltagssituationen im Umgang mit Demenzkranken gehören deshalb zum Stundenplan der Fortbildung.

ALZHEIMER GESELLSCHAFT MÜNCHEN E.V.  
Mit neuer Zuversicht!

Mit neuer Zuversicht  
Rund um die AGM

Wissen hilft  
Demenz und Alzheimer

Gemeinschaft stärkt  
Hilfe und Unterstützung

Seite Empfehlen  
Login

ONLINE spenden

Aktuelles

**Demenz und Alzheimer**

- Krankheitsbild
- Welt-Alzheimer-Tag
- Bildungsangebote
- Gremien / Kooperationen
- Zielgruppenarbeit
- ÄrztInnen
- ArchitektInnen
- Kinder und Jugendliche
- Kirchengemeinden
- MigrantInnen
- Polizei
- Schulen
- Termine
- Geschäftsstelle

[Startseite](#) » [Demenz und Alzheimer](#) » [Zielgruppenarbeit](#) » **Polizei**

## Polizei

Die Polizei ist ein wichtiger Kooperationspartner für Familien mit demenzkranken Menschen. Immer wieder verirren sich die Kranken, wissen nicht mehr, wo sie wohnen und leben, müssen von der Polizei gesucht werden. Auch Trickdiebe nutzen die Orientierungslosigkeit und Vergeßlichkeit vieler demenzkranker Menschen aus.

Im Rahmen der Kampagne **"Verstehen Sie Alzheimer?"** begann ein gegenseitiger Austausch zwischen Angehörigen, Alzheimer Gesellschaft München und der Münchner Polizei. Mitarbeiter des Kommissariats 314 für Prävention und Opferschutz sowie der Vermisstenstelle der Polizei München informierten Angehörige und Interessierte in zwei Veranstaltungen.

Interne Schulungsseminare für MitarbeiterInnen der Münchner Polizei wurden im Frühjahr 2006 durch FachreferentInnen der Alzheimer Gesellschaft München durchgeführt. An den vier jeweils dreistündigen Seminaren nahmen über 80 Beamte aus unterschiedlichen Abteilungen teil. Zu den Arbeitsergebnissen zählt u.a., dass Polizei und Alzheimer Gesellschaft München ein **Informationsblatt für Angehörige** erstellt haben, wie man sich im Fall von vermissten Demenzkranken am besten verhalten sollte. Dieses Infoblatt finden Sie **hier >>** in unserem Downloadbereich.

Suche starten

Die nächsten AGM-Termine

- 25.04.2014**  
Feiern/Musik/Tanz "Darf ich bitten?"... [Mehr](#)
- 26.04.2014**  
Gottesdienst "Vergiss mein nicht-Gottesd..." [Mehr](#)
- 21.05.2014**  
Gesprächsguppe "Angehörigentreff"... [Mehr](#)
- 21.05.2014**  
Gesprächsguppe "Angehörigenclub"... [Mehr](#)
- 30.05.2014**  
Feiern/Musik/Tanz "Darf ich bitten?"... [Mehr](#)

Terminkalender

# Polizei stellt sich auf Demenz ein

**Bepo** Projekttag bereitet angehende Polizisten auf Kontakte mit dementen Personen vor. Deren Anteil an der Bevölkerung wächst – und sie sind eine schwierige Klientel für die Beamten

**Königsbrunn** Die Wahrscheinlichkeit, dass Polizeibeamte mit demenzkranken, älteren Menschen in ihrem polizeilichen Alltag konfrontiert werden, nimmt stetig zu. Neuesten Zahlen zufolge sind in der Bundesrepublik Deutschland bereits 1,3 Millionen Bürger von der Krankheit betroffen, eine Verdoppelung wird bis 2050 erwartet.

Während ihres nur vierwöchigen Berufspraktikums bei Polizeiinspektionen mussten junge Polizeischüler der Königsbrunner Bereitschaftspolizei viermal demenzkranken behilflich sein, berichtete kürzlich Polizeihauptkommissar Josef Schmidt.

Der stellvertretende Seminarleiter des 19. Ausbildungsseminars hat deshalb in Zusammenarbeit mit dem KompetenzNetz Demenz Augsburg für die 111 Beamten in Ausbildung seines Seminars einen Projekttag zum diesem Thema organisiert. Die Erkenntnisse des Projekttagess sieht der erfahrene Polizeifachlehrer nicht nur für deren spätere Verwendung beim polizeilichen Einzeldienst wichtig, sondern vor allem für das ab April bevorstehende dreimonatige Praktikum.

Viele praktische Beispiele aus dem Polizeialltag konnte Hieronymus



Bei der Gruppenarbeit „Kommunikation mit demenzkranken Menschen“ unterstützen die Referenten (von links) Hieronymus Schneider, Judith Ergenz und Birgit Baur die Polizeischüler der Königsbrunner Bereitschaftspolizei. Foto: Helmut Kubsch

Schneider den jungen Kollegen vermitteln. Der ehemalige Leiter der Haunstetter Polizeiinspektion (PI) – jetzt aufgegangen in der PI Augsburg-Süd – hat sich aufgrund seiner Erfahrungen als Referent dem Augsburger Kompetenznetzwerk angeschlossen. Bei vier Seniorenheimen im Einzugsbereich der eigenen Dienststelle sind polizeiliche Maßnahmen vorprogrammiert, erklärte der Erste Polizeihauptkommissar den Zuhörern. „Eine Bürgerin bringt einen orientierungslosen Mitmenschen zur Dienststelle, der planlos

auf der Straße umhergelaufen ist“, schilderte er eine typische Situation, „und dann beginnt die häufig nicht ganz einfache Identitätsfeststellung“.

## Wie man Angehörige einer aufgefundenen Person aufspürt

Eingenahte Namensschilder in Kleidungsstücken, frühere Wohnorte oder Namen von Verwandten und Bekannten gab Schneider den Schülern als praktische Tipps. Auch die Vorgehensweisen bei vermissten Demenzkranken oder deren notorischen Verhalten, aufgrund ihrer Ver-

gesslichkeit oft Anzeigen zu erstatten, erläuterte der 57-Jährige aus Langerringen. Die Hauptmerkmale der leichten, mittleren und schweren Demenz sowie der Alzheimer-Krank-

genz, ger Ko zeichn

In C

pädago

und ei

mit

Mensch

wurde

seit ei

Hochz

amtlich

20 solc

mittler

„Wie

Kühlso

rer Or

Aufgab

nen un

Thema

Geziel

Polizei

Kirche

ständn

ren An

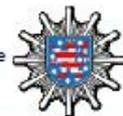
Im I

www.m



Alzheimer Gesellschaft  
Thüringen e.V.  
Selbsthilfe Demenz

Thüringer Fachhochschule für öffentliche  
Verwaltung  
-Fachbereich Polizei-



## Hilfen für den Polizeialltag



## Umgang mit Demenzerkrankten

- Verwirrte und Abgängige -

## Schutzräume für Menschen mit Demenz jetzt auch in Berlin-Mitte

Ein Kooperationsprojekt zwischen dem Bezirksamt Mitte, der Polizeidirektion 3 und dem Geriatriisch-Gerontopsychiatrischen Verbund Mitte (GGVM)

Menschen, die im Bezirk orientierungslos angetroffen werden und offensichtlich an einer Demenz erkrankt sind, werden seit dem 01.10.2013 von der Polizei einer in räumlicher Nähe befindlichen stationären Pflegeeinrichtung im Bezirk Mitte zugeführt. Dort können die Personen adäquat und in Ruhe versorgt werden, bis der Wohnort von der Polizei ermittelt ist.



# Denkbare weitere Ansätze

- Geplantes Forschungsprojekt initiiert vom Deutschen Forum für Kriminalprävention mit weiteren Projektpartnern
  - Projektskizze InnoPlast zur Ausschreibung Pflegeinnovationen 2020
  - Entwicklung und dem Einsatz innovativer Lösungen der Mensch-Technik-Interaktion (MTI)
  - Entlastungseffekte – längerer Verbleib in den eigenen vier Wänden
  - Technische Assistenz zur Sturzerkennung, Aktivitätsmessung, Ortung und ggf. Geofencing
  - Verbund von Pflege-Technologie und Sicherheitsbehörden



# Denkbare weitere Ansätze

- Geplantes Forschungsprojekt initiiert vom Deutschen Forum für Kriminalprävention mit weiteren Projektpartnern
  - AP 1: Akzeptanzforschung
  - AP 2: Technische Entwicklung „Pflaster“
  - AP 3: Sicherheitsarchitektur (Datensicherheit, -schutz)
  - AP 4: Ethische und rechtliche Implikationen
  - AP 5: Verwertungs- und Kommunikationskonzept
  - AP 6: Testphase / Wirkanalyse
- Verbundpartner aus Forschung, Technik, Ethik und Praxis
- Beirat zur Beratung
- Start: Vorbereitungen und Projektantrag läuft



# 19. DPT – „Prävention braucht Praxis, Politik und Wissenschaft“ ...

Vielen Dank für Ihre  
Aufmerksamkeit!  
Ihre Fragen?

Belinda Hoffmann, Innenministerium  
Willy-Brandt-Straße 41, Stuttgart  
[Belinda.Hoffmann@polizei.bwl.de](mailto:Belinda.Hoffmann@polizei.bwl.de)

Uwe Stürmer, Polizeipräsidentium Konstanz  
Ehlersstraße 15, 88046 Friedrichshafen  
[uwe.stuermer@polizei.bwl.de](mailto:uwe.stuermer@polizei.bwl.de)  
Tel.: 07541/701-2000